

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Hindenburg Generalstabschef und Ludendorff Generalquartiermeister.

**Unsere Stellungen im Somme- und Maasgebiet restlos behauptet. — Siegreiche Kämpfe im Kaukasus. — Die Russen in der Dobrudscha.**

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 30. August, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet kamen unter beiderseits andauerndem bedeutenden artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe auf der Linie Doullers-Pozieres und zwischen Guilleumont und Maurepas, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmbercete Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Doullers-Pozieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf an einzelnen Punkten eingedrungene englische Abteilungen wieder geworfen.

Nachts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorj und dem Chapireval abermals zusammengebrochen. Südöstlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancrebaches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei feindliche Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergeholt. Ein weiteres mußte bei Soyecourt innerhalb unserer Linien landen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Kukul (nordwestlich von Zabie) gestürmt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

### Hindenburg zum Generalstabschef ernannt.

WZB. Berlin, 29. August. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung enthoben.

Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall von Bennendorff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

#### Berliner Pressestimmen.

Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und seines treuen und genialen Gehilfen, des Generals Ludendorff, zum Generalquartiermeister wird nach der übereinstimmenden Meinung der Blätter im ganzen Volke mit Freude und mit dem Vertrauen begrüßt werden, das mit dem Namen Hindenburgs untrennbar verbunden ist. Ein wichtiger Schritt vorwärts, sagt das „Berliner Tageblatt“, ist getan, ein Schritt, der von unübersehbarer Tragweite werden kann. Wenn die Gründe für den

Entschluß des Kaisers sich aus der Gesamtlage ergeben und die Einheitlichkeit der Verwendung unseres ganzen großen Heeres auf den alten und neuen Fronten zum schärfsten Ausdruck gebracht wird, so ist gleichzeitig die Sicherheit vorhanden, daß Deutschland und mit ihm seine Verbündeten sich eins wissen in dem kaiserlichen Wunsche, weiter auszuhalten in Opfern, wenn wir nur siegen und unsere Fahnen über das Verderben ringsum triumphieren.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Der Siegeswille ist in unserem Volke ungebrochen. Aber die Schwere der Zeit und die sich mehrenden Feinde erfordern ein Vertrauen, das blind mit dem Manne geht, der zur Führung des Volkes in Waffen im Felde berufen ist. Dieses Vertrauen genießt Hindenburg in einem Maße, wie es nur selten ein Truppenführer in deutschen Völkern genossen hat.

Wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, ist die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes des Feldheeres von Falkenhayn selbst vorgeschlagen worden.

### Von der Westfront.

Die deutschen Angriffe bei Thiepval.

Nach schweizerischen Blättermeldungen aus London berichten die dortigen Zeitungen von der zunehmenden Hartnäckigkeit der deutschen Gegenangriffe in der Gegend von Thiepval und beim Moquetgehöft. Sie seien in den letzten Tagen auffallend häufig und mit großer Wucht geführt worden, nachdem ein stundenlanges Trommelfeuer der Artillerie vorausgegangen war, das nicht unbeträchtliche Verluste in den englischen Gräben verursachte. Auch hätten die vorbersten teilweise neu eingedeckten und ausgebauten englischen Linien an den Waldungen bei Mametz und Delville durch das heftige, andauernde Bombardement ernstlichen Schaden erlitten.

### Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 29. August.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Donau-Monitor „Alnos“ zerstörte durch Feuer bei Turn-Severin mehrere militärische Anlagen.

An allen Uebergängen der 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzsicherungsstruppen ins Gefecht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe, namentlich nördlich von Cresova, bei Petrosern, im Gebiete des Boeroestaran-(Rote Turm-)Passes, auf den Höhen südlich von Brassó, auf denen das tapfere Szekler-Infanterie-Regiment Nr. 82 den heimischen Boden verteidigte, und im Smergyo-Gebirge. Nur das weite Ausholen starker rumänischer Aufmarschkolonnen vermochte unsere vorgeschobenen Abteilungen zu veranlassen, rückwärts angelegte, planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen. In der Bukowina und in den galizischen Karpathen keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von Mariampol wurden über hundert Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Südlich von Zborow vereitelten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Zselow brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. Bei Kudska Czernowitze kam es zu Infanteriekämpfen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Feindes ist in mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden. Unsere Stellungen auf den Fassauer-Alpen stehen unter andauerndem starken Geschützfeuer. Die Angriffe gegen die Gauriol-Scharte und die Cima di Ezece wurden abgeschlagen; der Gauriol-Gipfel fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand. An der Dolomiten-Front scheiterten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere Ausfoddo-Stellungen. Im Plöden-Abschnitt und an der küstländischen Front zwischen Col Santo und Nova Vas versuchte feindliche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artillerieunterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donau-Flottille schoß die Petroleum-Raffinerie bei Giurgiu in Brand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

### Balkan.

Der Chef des rumänischen Generalstabes.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Bukarest: Nferespu, der Kommandant des 1. Korps soll zum Chef des rumänischen Generalstabes ernannt werden.

#### Der rumänische Aufmarsch.

Genf, 29. August. Nach der „Gazette de Lausanne“ wäre der Aufmarsch des zur Operation gegen die ungarische Grenze bestimmten rumänischen Heeres nahezu vollzogen. Das Blatt fügt hinzu, daß für den Uebergang einer starken, gegen Bulgarien aufgetriebenen russischen Truppenmacht über die Donau Vorkehrungen getroffen seien.

Der rumänische Ueberfall gegen die ungarischen Grenzpfässe.

Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ (so berichtet das „B. L.“) erklärte der rumänische Gesandte nachdrücklich, daß der beabsichtigte Ueberfall gegen die ungarischen Grenzpfässe zum Plane des Bukarester Generalstabes gehört. Deshalb sei die Ueberreichung der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn bis zum letzten Augenblick geheim gehalten worden.

### Die Russen im Annarsch gegen Bulgarien.

Ueber die Entschließungen Bulgariens angesichts der neuen Lage liegt noch keine Meldung vor. Die römische „Tribuna“ meldet aus Bukarest, 27. August, nachts: Bedeutende russische Truppenmassen befinden sich bereits seit gestern (Sonnenabend) auf rumänischem Boden und marschieren gegen Bulgarien.

#### Der Feldzugsplan der Gegner.

Lugano, 29. August. Der „Corriere della Sera“ enthüllt den angeblichen Feldzugsplan der vereinigten russischen und rumänischen Truppen. Der linke Flügel werde durch die Dobrudscha, das Zentrum gegen Sofia und der rechte Flügel gegen Siebenbürgen marschieren. Großspurig meint das Blatt, die Mittelmächte würden einfach zermalmt und die deutsche Vorherrschaft gebrochen werden, was den schnellen Friedensschluß sichern würde.



## Erhitterte Kämpfe.

II. Alle Anstrengungen der Serben, die von den Bulgaren eroberte Sorowic-Stellung ihnen wieder zu entreißen, scheiterten an dem Widerstand des Generals Bojaditsch, der in diesem Abschnitt operiert. Das gebirgige Gelände am Mogrina ist ebenfalls der Schauplatz erbitterter Kämpfe.

### Der Mißerfolg der Offensive Sarraills.

III. Der Militärkritiker des „Gaulois“, General Chersils, gibt den Mißerfolg der Offensive Sarraills zu, und erklärt, die verbundene Orientarmee sei noch für einige Zeit zur Defensive gezwungen. Sarraill werde sich vorerst auf die Verteidigung seiner Stellungen beschränken, bis ein günstiger Augenblick ihm gestatte, eine entscheidende Gegenoffensive zu ergreifen.

### Die Stärke des italienischen Saloniki-Heeres.

Aus Privattelegrammen der Londoner Presse und Briefen von Offizieren aus Saloniki wird laut „L.-A.“ die Stärke des italienischen Saloniki-Heeres ersichtlich.

Es umfaßt 4 Regimenter, darunter ein Bergjäger-Regiment. Die sehr jungen Offiziere fallen allgemein auf. Die Ausrüstung der Italiener mit Gebirgsartillerie wird als vorzüglich bezeichnet. Beim Eintreffen der Italiener in Saloniki ließ sich kein griechisches Militär sehen. Als die Russen ankamen, war das Gegenteil der Fall.

## Das türkische Kampfgebiet.

### Neue russische Schlappen in Armenien.

W.B. Konstantinopel, 29. August. Amtlicher Bericht des Generalsstabes.

Kaukasusfront: Der rechte Flügel unserer Truppen brach den Widerstand der Russen, die sich in den beherrschenden Stellungen hielten, durch erfolgreiche Angriffe, und es gelang ihnen, schrittweise vorzudringen. Allein bei einem einzigen Angriff, der von einer unserer Angriffsbatterien mit gutem Erfolge am 28. August ausgeführt wurde, ließ der Feind über 1000 Tote auf dem Gelände zurück. Wir machten 60 Gefangene, darunter einen Offizier, erbeuteten über 800 Gewehre, 250 Munitionskisten, eine Menge Pioniermaterial und Bomben. In der Mitte wurden vereinzelte Überfälle mit Erfolg ausgeführt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Gräben und zwangen die Verteidiger zur Flucht, erbeuteten militärische Ausrüstungsgegenstände und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. Auf dem linken Flügel im Rückenabschnitt türkisches, zeitweilig ausgeendes, heftiges Geschützfeuer.

## Der Krieg zur See.

### Höllenschiffe an Bord?

W.B. Kopenhagen, 29. August. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das Blatt „Norlands Posten“ in Geste berichtet: Ein Mann, der gestern aus Götaland dort eingetroffen ist, war am Donnerstag nachmittag Augenzeuge davon, wie an Bord des 6000 Tonnen großen englischen Dampfers „Manchuria“, der seit Kriegsbeginn in einem finnischen Hafen gelagert hatte und jetzt mit schwedischer Besatzung nach England geführt werden sollte, ein Dampfer von Oypla bei Gamla Karlsby plötzlich eine Explosion erlitt, worauf der Dampfer binnen fünf Minuten sank. Der Dampfer war mit Grubenholz beladen. Es heißt, daß die Explosion durch eine Höllenschiffmaschine verursacht worden sei. Der Kapitän und die Besatzung wurden in Oypla vorläufig überwacht. In Jakobstad ist fast gleichzeitig auf dieselbe Art ein belgischer Dampfer versenkt worden. Auch dieser hatte eine schwedische Besatzung an Bord, die ebenfalls nach Oypla übergeführt und bis zum Abschluß der Untersuchung unter Verwahrung gestellt wird.

## Das abtrünnige Rumänien

### Deutsches Kapital und deutsche Liebesarbeit für Rumänien.

Rumäniens größter Geldgeber ist Deutschland, dessen Besitz an rumänischen Anleihen auf etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes geschätzt wird. An der Berliner Börse werden 1984 Millionen bei rumänische Staatsanleihen und 74 Millionen bei Bukarester Stadtanleihen notiert. In Frankreich, England und Holland werden zwar ebenfalls rumänische Anleihen gehandelt, indes ist ihr Markt bei weitem nicht so groß wie der deutsche. — Die letzte Anleihe vor dem Kriege hat Rumänien in Deutschland aufgenommen, und zwar handelte es sich um 250 Millionen bei, auf die die letzte Option im Juni 1914 von der Diskonto-Gesellschaft ausübte wurde.

Deutsche Liebesarbeit für Rumänien. Zur Ausbildung von Diakonissen für das Evangelische Diakonissenhaus in Bukarest ist erst vor wenigen Wochen in Vichtern bei Berlin ein Haus eröffnet worden. Die Diakonissenanstalt in Bukarest umfaßt das Mutterhaus mit einer Waisensabteilung und zwei Krankenhäusern mit 45 Betten. Die Schwestern arbeiten in der Kranken- und Armenpflege, unter Waisenkindern, in der Kleinkinderschule und Gemeindepflege. In Florentia, eine Bahnstunde von Bukarest entfernt, unterhält die Anstalt eine deutsche höhere Mädchenschule mit Pensionat und Pflanzgarten und ein Waisenhaus mit

Kinderheim, das wenig- oder unbemittelten Kindern eine gute deutsche evangelische Erziehung geben soll. Die Schülerzahl betrug etwa 280.

### Die Begründung der rumänischen Kriegserklärung.

Die Begründung der Kriegserklärung Rumäniens soll nach einer Bukarester Meldung der „Bess.“ dahin lauten, daß

1. der Bündnisvertrag mit dem Dreibund durch den Abfall Italiens gegenstandslos geworden sei,

2. daß der Zweck des Bündnisses, das auf Erhaltung des Friedens abzielte, hinfällig geworden sei, und daß

3. der status quo auf dem Balkan durch Oesterreich-Ungarn gefährdet worden sei.

### Der Kronrat nur eine Formalität gewesen.

Bukarest, 30. August. Der „Adevărul“ teilte vor dem Kronrat mit, daß die Entscheidung gefallen sei. Der Kronrat sei nur eine Formalität. Der König, von den Absichten der Regierung unterrichtet, habe den Kronrat nur der Form halber einberufen. Bratianu werde diesen mit dem Mobilisierungsbefehl verlassen.

### Ein Sieg der Königin.

In einem Kopenhagener Blatte wird die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ein Sieg der rumänischen Königin und ihrer Politik genannt. „Estrablader“ sagt, alles deute darauf hin, daß die Alliierten auf Rumänien einen starken Druck ausgeübt haben, um es zu veranlassen, jetzt schon eine Entscheidung zu fällen. — Königin Maria von Rumänien ist die Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg, eines englischen Prinzen, und der russischen Großfürstin Maria.

### Sieher die Krone verlieren als . . .

Wie dem Oesterreich-ungarischen Gesandten, Graf Czernin, so hat der König Ferdinand kurz vor dem Kronrat auch dem deutschen Gesandten, Herrn von dem Busche-Hattenhausen, die bestimmteste Erklärung gegeben, daß er niemals seine Zustimmung zur Kriegserklärung Rumäniens an die Mittelmächte geben werde. Er deutete sogar an, daß er eher auf seine Krone verzichten würde.

Um so mehr steht man über den Gang der Ereignisse vor einem Rätsel, da man nicht weiß, welche Gründe seit König Karlschlaf verursacht haben, von seinen dem Gesandten der Mittelmächte in so bestimmter Form abgegebenen Erklärungen abzuweichen. Die telegraphischen Verbindungen mit Rumänien sind bereits seit Sonntag abends unterbrochen, und man erwartet daher mit Spannung die Mitteilung der Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, um zu erfahren, was sich in den letzten Stunden vor dem Kronrat in Bukarest abgespielt hat.

### Die Kunststücke des Finanzministers Costinescu.

Hätte das Dardanellenabenteuer Englands Erfolg gehabt, wäre Rumänien sofort an die Seite der Entente getreten; da dies nicht der Fall, verschob man den Krieg wieder und machte inzwischen Handelsgeschäfte mit den Zentralmächten, wobei man deren Notlage in der unversicherten Weise ausnützte. Die Kunststücke des Finanzministers Costinescu, der Getreide verkaufte und dann zurückbehielt, Wagen forderte und dann verschwinden ließ und ähnliche Scherze zu Tausenden machte, verdienen, so schreibt die „Täg. Arb.“, ein Ehrenblatt in der Geschichte der höheren Gaunerei. Unsere Unterhändler hatten immer den Eindruck, daß die Italiener gegenüber den Rumänen noch fast wie Gentlemen ausfielen. Die erfolgreiche Offensive Brusilows gab dann das Zeichen, daß Oesterreich nun so geschwächt sei, daß selbst Rumänien ohne Gefahr über den früher verbündeten Nachbarn herfallen könnte.

Rumänien wird sich aber täuschen, da selbstverständlich Deutschland und Bulgarien die Kriegserklärung als auch an sie gerichtet aufpassen und für ihre Verantwortung sorgen werden. Bulgarien, in dem der heimliche Betrug und Überfall Rumäniens beim letzten Balkankriege ein tiefes Rachegefühl ausgelöst hat, brennt darauf, mit Rumänien abzurechnen und Deutschland und Oesterreich haben für den sicher erwarteten Angriff Rumäniens vorgesorgt. Maßnahmen war in den letzten Monaten tätig in der Stille und wird im Verein mit den Bulgaren der rumänischen Armee so zu begegnen wissen, daß die Rumänen es beklagen werden, Kriesschrecken für lohnende Geschäfte eingetauscht zu haben.

### Der nachdenkliche Filipescu.

Bukarest, 28. August. Die Bukarester „Eldorado“ schreibt: Wir sind in der Lage, interessante Äußerungen Filipescus, des Führers der rumänischen Kriegspartei, mitzuteilen, aus denen hervorgeht, daß der gewesene Minister die rumänischen Kriegsaussichten nicht mit voller Zuversicht beurteilt. Aus sehr glaubwürdiger Quelle entnahmen Äußerungen Filipescus, die er vor einigen Tagen machte. Ein Eingreifen Rumäniens in den Krieg, sagte Filipescu, erschwert die aktive Teilnahme Bulgariens an der Seite der Zentralmächte wesentlich. Die Front unseres Krieges von den Karpaten und der Donau zur neuen Dobrußa macht etwa 1400 Kilometer aus. Zur Verteidigung dieser Grenzen sind wenigstens 1 400 000 Soldaten notwendig, wenn man das Prinzip der Strategie, auf jedes Meter mindestens einen Soldaten zu stellen, befolgen will. Rumänien verfügt aber selbst über die Hälfte dieser Menge nicht, weshalb wir darauf rechnen müssen, daß Sarraill völlig besiegt wird oder Rußland um eine halbe Million Mann zur Verfügung stellt. Im letzteren Falle ist die Verantwortung der Frage wichtig, wer den Oberbefehl führen soll.

### Keiner Antwort gewürdigt.

W.B. Wien, 29. August. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge besteht bei den hiesigen maßgebenden Kreisen nicht die Absicht, die rumänische Kriegserklärung durch eine amtliche Erklärung zu beantworten.

### Zorn und Abscheu im rumänischen Volke.

Wien, 29. August. Die „Reichspost“ veröffentlicht anlässlich der rumänischen Kriegserklärung einen Artikel eines österreichischen Rumänen, in dem es u. a. heißt: Die Kriegserklärung Rumäniens vermag im rumänischen Volke der Monarchie nichts anderes als Zorn und Abscheu auszulösen. Namenlose Scham erfüllt uns ob des Verhaltens der Regierung des Königs Ferdinand, die sich, die wahren Interessen des Rumänentums mißachtend, nun offen auf die Seite unserer Feinde stellt. Sie glaubt, nun sei der Augenblick gekommen, um dem Löwen, den sie für sterbend hält, den letzten Gelfestritt zu versetzen. Es ist Verblendung. Auch Rumänien wird die Stiefkinder der Mittelmächte nicht sprenken, gegen die sich der Viererband schon mehr als zwei Jahre vergeblich abmüht. Aber der Wahnsinn der Tat Rumäniens besteht darin, daß auch dann, wenn das Unmögliche gelänge, Rumänien nur Verderben davon hätte. Rußland, das in der Folge seinen erlittenen Widerstand mehr zu fürchten braucht, könnte mit einem einzigen Federstrich nehmen, wofür Rumänien heute das Blut seiner Söhne opfert. Wir Rumänen der Monarchie haben mit dieser verbrecherischen Tat der rumänischen Regierung nichts zu schaffen, und wir verurteilen sie im Namen jenes besseren Rumänentums der Monarchie, das sich in unerschöpflichen Schlachten dieses Weltkrieges ausgezeichnet, in den Heldentaten vieler Tausende seiner Söhne aus der Bukowina, Siebenbürgen und dem Banat mit dem vergossenen Blute die Treue zur Monarchie besiegelt hat und immer stolz war, daß ihm und niemand anderem der kulturelle und moralische Vorrang im rumänischen Stamme gebühre. Mit unserem Denken und Handeln hat der Entschluß der Bratianu und Costinescu, der mit allen Schandmalen der listigen Lüge und Feigheit behaftete Überfall nichts gemein.

### Der Papst immerzich bewegt.

W.B. Bern, 29. August. „Secolo“ meldet aus Rom: Die gestrigen Ereignisse kamen für den Vatikan ganz unerwartet. Der Papst war durch die Nachricht der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ganz erschüttert, und rief aus: Wir hofften, daß uns dieser neue Schmerz erspart bleiben würde. Hiermit zog sich der Papst in seine Privatgemächer zurück.

### Die Neutralität der Schweiz.

W.B. Bern, 29. August. Anlässlich der Kriegserklärung Italiens an Deutschland und des Eintritts Rumäniens in den Krieg hat der schweizerische Bundesrat seine früheren Erklärungen betr. die Handhabung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten bestätigt. Das politische Departement brachte dies den auswärtigen Regierungen durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaften zur Kenntnis.

### Der Untergang Italiens.

W.B. Basel, 29. August. Das Genfer Volksblatt schreibt zur italienischen Kriegserklärung an Deutschland: Wir stehen gewiß nicht in dem Geruch der Deutschfeindschaft. Jedoch vermag dieser neueste Schritt uns ebenso wenig sympathisch zu berühren, wie der erste. Wir können auch keine Gerechtigkeit für die italienische Feindschaft gegen Deutschland finden. Daß Italien auf Kosten Oesterreichs als Staat entstehen konnte, verdankt es Preußen, und daß es sich so rasch und wenigstens äußerlich so glänzend entwickeln konnte, hat es Deutschland zuzuschreiben, das Italien immer und in allem schützte und förderte, und es sogar ist seinen gegen die Türkei gerichteten lokalen Unternehmungen nicht hinderte. Schwere Unabsehbarkeit und heimtückische Feigheit sind der italienischen Politik, wie sie sich in diesem Kriege demaskierte, nicht abzusprechen.

### Die Gärung in Rußisch-Zentralasien.

Stockholm, 25. August. Der neue Generalgouverneur von Rußisch-Zentralasien, General Kuropatkin, hat vor seiner Abreise nach Turkestan seinen Freunden gegenüber erklärt, er sei beauftragt worden, in Samarkand, Taschkent und Merw mit den Altkaisern der dortigen Eingeborenen ausführliche Beratungen in Sachen der Einberufung der eingeborenen Bevölkerung zum Militärdienst zu pflegen. Er hoffe, daß diese Beratungen der politischen Gärung im russischen Zentralasien ein Ende machen würden. Sollte sich diese Hoffnung nicht bewahrheiten, so sei er beauftragt und entschlossen, auch vor Gewalt nicht zurückzuschrecken. Kuropatkin betonte ausdrücklich, daß er nach dieser Richtung hin von Krone und Regierung mit „ganz außerordentlichen Vollmachten“ ausgestattet worden sei. Im übrigen, meinte er, befänden sich hinter Rußisch genigende Militärfürken einer Rußland verbündeten und befreundeten Nation. Dieser letzte Ausspruch des russischen Generals ist besonders bemerkenswert: ist die Gärung im russischen Zentralasien wirklich bereits so gefährlich und bunt Rußland auf seine eigenen in Turkestan befindlichen Bataillone so wenig, daß man mit der Notwendigkeit rechnet, englisch-indische Truppen nach Turkestan zur „Beruhigung der Geister“ zu entsenden?

### Die Hölle der Gefangenen in Rußland.

Unter der Überschrift „Dantes Hölle in Rußland“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Alle



Schrecken und alle Schilbemannungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertrumpft durch einwandfreie Berichte, die von wenigen glücklichen, den Orten des Grauens entflohenen Kriegsgefangenen erstattet wurden und erst anlangt zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. Proisgegeben schändlichen Blutsamern von Unternehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven geknechtet von unskultivierten Borden von Eschergenossen und Kojaken, gehen in den Distrikten an der Dronetz-Murman-Eisenbahn und im Gouvernement Wjatka Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen. Die deutsche Regierung hat gegen diese fürchterlichen Zustände bei der russischen energischen Einspruch erhoben und unverzügliche Abstellungen gefordert.

### Griechenland und die Entente.

Die Entente und insbesondere Rußland setzt die Drohungen gegen Griechenland fort. Der griechische Prinz Nikolai, der sich in Petersburg befindet, hat, wie aus Stockholm, 29. August, berichtet wird, von seinem Bruder, dem König Konstantin, die telegraphische Aufforderung erhalten, er möge in Petersburg bleiben. Der Prinz hatte dann eine neue, fast zweistündige Unterredung mit dem russischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Stürmer. Die russischen Mächte behandeln im Anschluß daran eingehend die Frage der Haltung Griechenlands in der nächsten Zukunft. „Nietzsch“ schreibt: Die sogenannte wohlwollende Neutralität hindert Griechenland nicht, die mazedonischen Befestigungen widerstandslos den Bulgaren zu überlassen. Ueberhaupt erfüllt Griechenland nicht in zufriedenstellender Weise die eingegangenen Verpflichtungen. Die Alliierten besitzen fortgesetzt die Machtmittel, auf Griechenland einzuwirken, aber dadurch sind keine positiven Resultate zu erzielen. Griechenland kann durch Sünge und Kanonen von feindlichen Aktionen gegenüber der Entente abgehalten werden, aber den griechischen Generalen kann man Begeisterung für den Krieg gegen die Mittelmächte nicht einimpfen. Darum müssen die Alliierten die Methode der bewaffneten Machtmittel verlassen, doch als positiver Faktor Griechenland einfach aus der Rechnung streichen und seinem Schicksal überlassen.

### König Konstantin abermals erkrankt.

WAB. London, 29. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Der König leidet neuerdings an den Folgen seiner letzten Operation, da die Wunde sich entzündet hat. Es wird eine nochmalige kleine Operation nötig sein. Der König ist deshalb außerstande, die Deputation der liberalen Partei zu empfangen.

### Die Verantwortung für den Krieg.

WAB. New York, 28. August. (Sunkspruch vom Vertreter des WAB.) Die Erklärung des Deutschen Kaisers, er habe den Krieg nicht hervorgerufen und beabsichtige den Mann nicht, der die Verantwortung dafür auf dem Gewissen habe, wird von der amerikanischen Presse vielfach besprochen. Während die Mehrzahl der amerikanischen Blätter die Erklärung als den Tatsachen unabweisbar charakterisiert, sagen einige, daß der Kaiser nicht zu viel bestreite. „New-York American“ und andere Hearst-Blätter verteidigen die Wahrheit der Worte des Kaisers warm. Das Blatt sagt: Wir nehmen den Standpunkt des gesunden Menschenverstandes ein, daß der Kaiser, da Deutschland im Frieden aufblühte, unmöglich den Krieg wünschen konnte. Wir glauben weiter, daß das englische Volk den Krieg wünschte, noch, daß ihn die Mehrheit der englischen Regierung wünschte, obwohl Grey keineswegs frei von Verdacht ist. Wir sprechen auch Frankreich frei, obwohl eine lärmende Minderheit stets nach Rache schrie. Hinter allen diesen standen zwei finstere und äußerst gewinnlose, kaltherzige Despoten, die den Krieg wünschten, Rußland und Japan. Sie hatten durch die wechselseitige Zerstörung der zivilisierten freien europäischen Staaten alles zu gewinnen. Ob die Mittelmächte oder England, Frankreich und Italien geschlagen wurden, oder ob der Krieg mit einer gegenseitigen Erschöpfung endete, diese beiden asiatischen Despoten waren sicher, in dem Maße stärker zu werden, wie die zivilisierten europäischen Staaten schwächer wurden. Zur rechten Zeit wollten sie die Mächte der Freundschaft für die Alliierten ablegen und offen ein Bündnis schließen zur Eroberung und Verteilung Asiens und die Eingliederung der Balkan-Rainreiche in Rußland.

Dieses wurde beauftragt, den allgemeinen Brand hervorzurufen, und seine listigen Diplomaten, die keine Grundzüge kennen, taten dies leicht. Sie brauchten nur Serbien zu geloben, ihm mit den russischen Armeen den Rücken zu decken und die Mobilisierung der russischen Militärmacht zu beginnen. Die Vereinigungen der russischen Diplomaten, daß Frankreich der Allianz beitreten und daß England unvermeidlich in den Konflikt hineingezogen würde, gingen mit mathematischer Genauigkeit in Erfüllung, und ihr volles Ergebnis steht uns vor Augen. Außer all diesen Verschönerungen und ihren offenkundigen Ergebnissen haben wir noch die erstaunliche Erscheinung, daß amerikanische Zeitungsredakteure, die sonst scharfsinnig und klug sind, offenbar des Glaubens sind, daß der Deutsche Kaiser und sein Volk gottlos ohne Ursache den Krieg über das übrige Europa brachten, wofür sie als Feinde der Zivilisation und der Freiheit ausgerufen werden sollten. Daß das britische, französische und italienische Volk blindlings eine solche Behauptung glauben, ist nicht erstaunlich, da ja nüchternes Urteil oder billiges Anhören von Beweisen nicht von Vätern erwartet werden kann, die in einen tödlichen Krieg verwickelt sind; daß aber Amerikaner gläubig solche ungeheuerliche falsche Darstellung der Tatsachen als bare Münze annehmen, ist in der Tat erstaunlich.

### Ungünstige Nachrichten über den Panamakanal.

Die amerikanische „Central News“ meldet, daß in letzter Zeit wieder ungünstige Berichte über den Panamakanal eingegangen sind. Maßgebende amerikanische Ingenieure beschränken, daß es kaum eine Methode gebe, den Kanal dauernd vor den Erdstößen zu schützen. Es bestehen Pläne, um durch riesige Dammmaschinen den Erdrutsch der Hügel am Kanalufer an der verhängnisvollen Gulebradurzufahrt fortzuschaffen. Das werde zweihundert Millionen Dollar kosten. Nach anderen Plänen sollen tiefe Schächte unter die Hügel geführt und diese mit Zement ausgefüllt werden. Inzwischen ist der Zustand recht unbefriedigend geworden. Die hohen Kosten stehen den recht minimalen Einnahmen gegenüber. Der Vorschlag der Baukosten betrug 375 Millionen Dollar, aber im August 1916 waren schon 401 Millionen daraus geworden und der Bau dürfte sich schließlich auf 450 Millionen Dollar stellen.

### Die Lage auf dem italienischen und dem Balkan-Kriegsschauplatz.

Berlin, 27. August 1916.

Wir erinnern uns, daß die am 14. Mai d. Js. von unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen zwischen Esch und Brenta eröffnete Offensive nach bisher glänzendem Erfolge am Ende desselben Monats südlich des Sugana-Tales in der Linie Vettula-Arsiero-Astigano-Gallio zum Stillstand kam, und daß unsere Verbündeten, zur Entsendung eines namhaften Teils ihrer Tiroler Streitmacht gegen die seit dem 4. Juni mit Macht in der Bukovina, Ostgalizien und Wolhynien vordringenden Russen genötigt, am 25. und 26. Juni über das Sugana-Tal in eine mehr dahinter liegende, stärkere Stellung mit schmaler Front zurückgingen. Die Italiener folgten langsam und beschränkten sich zunächst auf Unternehmungen gegen einzelne Punkte der neuen österreichischen Front, die keine nennenswerten Erfolge erzielten. Ein am 6. und 7. Juli mit starken Kräften einheitlich ausgeführter Angriff scheiterte unter schweren Verlusten. Zahlreiche, mehr oder weniger heftige Teilangriffe folgten im Laufe des Monats Juli und haben auch seitdem nicht ganz aufgehört. Die österreichische Stellung hinter dem Sugana-Tal, auf italienischem Boden, steht jedoch noch heute unerschüttert.

Dagegen sind die Italiener, in Ausführung der von den Bivervandsmächten beschlossenen allgemeinen Offensive, am 4. August, nach mehrstündiger Vorbereitung durch schweres Artilleriefeuer, zum sechsten Male mit ihrer ganzen verfügbaren Macht zum Angriff gegen die Songo- und Küstenfront der Desorretier geschritten. Ihre Hauptanstrengungen richteten sich gegen den seit länger als einem Jahre von unseren Bundesgenossen heldenmütig behaupteten Brückenkopf von Görz und die dahinter liegende Stadt gleichen Namens. Am 7. ist es ihnen endlich mit schweren Opfern gelungen, den Brückenkopf zu erobern, am 9. auch die durch ihre Artillerie fast in einen Schutthaufen verwandelte Stadt in Besitz zu nehmen. Die Kunde von diesem Ereignis hat in Italien undschreiblichen Jubel erweckt. Das ist erklärlich, da der Erfolg der erste in die Augen springende nach so vielen mit schweren Opfern bezahlten Mißerfolgen ist. Die moralische Bedeutung des Ereignisses darf deshalb nicht unterschätzt werden. Es hat die stark ins Wanken gekommenen Siegeshoffnungen des leicht erregbaren italienischen Volkes noch einmal aufgerichtet. Seine militärische Bedeutung ist jedoch gering. Görz mit dem Brückenkopf bildete nur eine Vorstellung der österreichischen Songofront, in artilleristischen Feuerbereich der Hauptstellung gelegen, die sich, die Straßen nach Triest und Raibach sperrend, auf dem aus dem Songo-Tale hoch aufsteigenden Gebirgsrücken, dem Karst, befindet und von Natur wie durch ihre Befestigungsanlagen ein Bollwerk von ungewöhnlicher Stärke bildet. Wie alle früheren Angriffsversuche gegen sie, so sind auch die seit der Eroberung von Görz unternommenen im wesentlichen ergebnislos geblieben. — Im übrigen sind an der ausgedehnten österreichischen Südfront auch in den letzten Monaten, trotz der Ruhmestaten, die die italienischen Berichte fast täglich verkünden, keine Änderungen von Belang eingetreten. — Aus Tripolis sind die Italiener durch die aus Freiwilligen des Landes gebildeten, unter Befehl Nury Paschas stehenden Truppen so weit verdrängt, daß sie sich nur noch im Besitz einiger Küstenpunkte befinden.

Während ich dies schreibe, trifft die Nachricht von der Kriegserklärung Italiens an Deutschland ein. Die allgemeine Kriegslage erfährt durch diese Formalität kaum eine Änderung.

Auf der Balkanhalbinsel hat die griechische Regierung den Versuch der Ententemächte, sie zur Teilnahme an dem Kriege gegen den Verbund zu zwingen, nach wie vor mannhaft widerstanden, sich im übrigen aber den unerhörten Zwangsmahnahmen jener Mächte notgedrungen unterwerfen müssen. Die unter Befehl des französischen Generals Sarrail auf griechischem Boden stehenden Truppen der Entente haben die lange Dauerzeit zur Verstärkung ihrer Stellungen und zur Vermehrung ihres Kriegsmaterials benutzt. Bei ihnen haben mehrfach Ab- und Zugänge stattgefunden. In Zugang sind u. a. die aus den Ueberbleibseln der ehemaligen serbischen Armee neugebildeten Truppen, anscheinend vier Divisionen, sowie russische und italienische Truppen in der Stärke je einer gemischten Brigade, höchstens einer Division, gekommen, so daß die Gesamtstärke sich gegen früher mindestens nicht verringert haben dürfte. Die ihnen an der Nordgrenze Griechenlands in sehr festen Stellungen gegenüberstehenden bulgarischen und deutschen Truppen werden ihnen aber an Stärke nicht nachstehen. Bis gegen Mitte August haben an jener Grenze nur gelegentliche Kanonaden und Patrouillengefechte zwischen beiden Parteien stattgefunden. Doch deuteten schon seit längerer Zeit mancherlei Wahrnehmungen auf Vorbereitungen der Ententeuppen zu einer Offensive hin, und in den Tagen vom 15. und 16. d. Mts. erfolgten in der Tat Vorstöße starker französischer Truppen in der Gegend des Dobrun-Sees. Sie wurden abgewiesen, und nunmehr gingen

am 17. die Bivervandstruppen ihrerseits zur Offensive gegen beide Flügel der Gegner über. Im Westen stießen sie zwischen dem Presba- und Dittrovo-See auf drei serbische Divisionen, die heftigen Widerstand leisteten, aber in südlicher und südöstlicher Richtung zurückweichen mußten. Die Kämpfe waren dort am 23. d. Mts. noch nicht völlig abgeschlossen, doch befanden sich an diesem Tage bereits die Städte Florina und Kastoria, somit ein 40 Kilometer tiefer Raum in der linken Flanke der feindlichen Stellung im Besitz der Unseren. Auf dem anderen Flügel haben die Bulgaren den größten Teil des auf dem linken Struma-Ufer liegenden mazedonischen Gebietes, in welchem sie sich, wie erinnerlich, bereits im Juni d. Js. der Forts von Ruzel und der Brücke bei Demihissar bemächtigt, in Besitz genommen und stehen im Begriff, sich dort bis zum Ägäischen Meere auszubreiten. Die griechische Regierung hat ihre bisher in jener Gegend befindlichen Truppen zurückgezogen. Dank ihrer Initiative befinden sich nunmehr die Bivervandstruppen, stark in der Front und beide feindlichen Flügel umfassend, in sehr vorteilhafter Lage, sowohl für den Fall, daß der Übergang zu allgemeiner, einschließender Offensive beabsichtigt sein sollte, als auch für den, daß sie sich fernerhin abwartend verhalten wollen.

In Süd-Albanien (Nord-Epirus) befindet sich Balona noch in Händen der Italiener, die sich neuerdings in diesem, im übrigen von griechischen Truppen besetzten Gebiet eines weiteren Küstenpunktes, Porto Pale-rino, bemächtigt haben sollen. In den anderen Teilen Albanien sowie in Serbien und Montenegro ist die Lage unverändert. In Rumänien ist nach den Anfangserfolgen der russischen Offensive die Agitation für den Anschluß an die Ententemächte wieder sehr rührig geworden. Die Regierung hat sich bisher in ihrer besonnenen Haltung nicht beirren lassen. Nach Abschluß der vorstehenden Betrachtungen trifft jedoch die Nachricht ein, daß Rumänien den Krieg an Österreich-Ungarn erklärt hat. Es wäre verfehlt, die Bedeutung dieses Ereignisses zu unterschätzen. Aber weit entfernt, unsere entschlossenen Willen, den Krieg zu siegreichem Ende zu führen, abschwächen zu können, wird es uns nur zu gesteigerter Anspannung unserer Kräfte veranlassen.

### Lezte Nachrichten.

#### Neue Rüstungen des deutschen Handels.

Berlin, 30. August. Der Verband des Einfuhrhandels in Berlin hat als erste seiner Fachgruppe die für „Metalle und Erze“ gebildet.

#### Drei Männer im Kronrat gegen den Krieg.

WAB. Bern, 29. August. Wie „Giornale d'Italia“ aus Bukarest meldet, haben im Kronrat Carp, Majorescu und Marghollman gegen den Krieg gestimmt.

#### Eine neue russische Kriegsanleihe.

WAB. Kopenhagen, 29. August. „Verlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Barcl ist vom Zaren zur Aufnahme einer weiteren Kriegsanleihe von zwei Milliarden Rubel unter denselben Bedingungen wie bei den früheren Kriegsanleihen ermächtigt worden.

#### König Georgs Genehmigung.

WAB. London, 29. August. König Georg hat dem Könige von Rumänien drücklich die große Genehmigung des ganzen englischen Volkes über den Eintritt Rumänien in den Krieg ausgedrückt, der den Triumph der großen Sache näher rückt.

#### Stürme und Hagelschlag über Südfrankreich.

WAB. Bern, 29. August. Laut „Matin“ ist Südfrankreich wiederum von heftigen Stürmen und Hagelschlag heimgesucht worden. In Perignenz wurde der vor der Ernte stehende Tabak, sowie der Mais und die Weinernte zerstört. Auch im Bezirk Bergerat soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

#### Verbindung des russisch-schwedischen Eisenbahnnetzes.

WAB. Kopenhagen, 29. August. Der schwedisch-russische Vertrag vom 15. Juli d. J. über eine Verbindung des schwedischen und des russischen Eisenbahnnetzes durch eine Brücke über den Bornes-Fluß ist laut „Verlingske Tidende“ ratifiziert worden.

#### Ausstandsbeschl für die amerikanischen Eisenbahner.

Washington, 29. August. („Reuters“-Meldung.) Die Vertreter des Bundes der Eisenbahnangestellten verabschiedeten, ehe sie nach dem mihäitlichen Verzuge des Präsidenten Wilson, eine Verlegung des Ausstandes herbeizuführen, am Sonntag Washington verließen, einen Ausstandsbeschl und verdrückten ihn an die Mitglieder des Bundes im ganzen Lande. Er tritt am 1. September um 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen der Bente in der Zwischenzeit erfüllt werden. Wilson hofft aber noch immer, den Ausstand verhindern zu können.

#### Wettervorausage für den 31. August.

Veränderlich mit Niederschlägen, etwas Abkühlung.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,  
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.  
**Ueberrahme von Vermögensverwaltungen,**  
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.  
**Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Ueberrahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.**  
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



# Damen-Regenhüte

aus Continental-Gummistoff,

## Lederhüte, Lackhüte,

in neuen Farben und Formen,

## Seidenhüte, Velourhüte.

Grosse Auswahl!

Solide Preise!

# Ottilie Krüger,

Fernruf 545. \* Gartenstrasse 26. \* Fernruf 545.

## Nagelung des Eisernen Bergmanns.

Am 2. und 3. September d. Js. findet die

## Schlußnagelung des Eisernen Bergmanns

statt. Es werden abgegeben, soweit der Vorrat reicht:

die eisernen Nägel zum Preise von 10 und 20 Pfg. das Stück,  
die silbernen Nägel zum Preise von 50 Pfg. u. 1 Mk. das Stück,  
die goldenen Nägel zum Preise von 2 Mk. u. 3 Mk. das Stück,  
die Ehren-Nägel zum Preise von 5 Mk. das Stück.

Am 2. und 3. September finden vormittags von 11-12 Uhr  
vor dem Eisernen Bergmann Promenadenkonzerte statt.

Indem wir allen, die bisher Nägel gespendet haben, herzlichst  
danken, bitten wir alle diejenigen, welche noch nicht nagelt  
haben, sich an dem wohlthätigen Werke der Nagelung zum Besten  
der Kriegswohlfahrtspflege durch Spendung von Nägeln zu be-  
teiligen.

Waldenburg, den 28. August 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Tägliches Strautverkauf,

das Pfund zu 6 1/2 Pf.,  
auf dem städt. Schlachthof zu Waldenburg.  
Die Schlachthof-Direktion.

## Gemeindesparkasse Nieder Herrmsdorf.

Rechnungsergebnisse für das Jahr 1915.

Nachstehende Rechnungsergebnisse werden hiermit gemäß der  
Satzung vom 17. Oktober 1906 veröffentlicht:

Bestand an Einlagen Ende 1914 auf 718 Bücher	166 381,98 Mk.
Neue Einlagen in 1915	38 035,73 "
Zugeschriebene Zinsen für 1915	5 079,38 "
Summa:	209 497,09 Mk.

Rückzahlungen in 1915	49 485,51 "
-----------------------	-------------

Einlagenbestand: 160 011,58 Mk.

worüber sich 748 Bücher im Umlauf befinden.

Der Reservefonds beträgt Ende Juli 1915

Ergibt Bestand: 166 015,53 Mk.

Dieser wird nachgewiesen:

in Hypotheken 110 000,00 Mk.

• Inhaberpapieren (Bilanz-

wert) 32 397,00 "

• Amortisationsdarlehen 9 463,10 "

• Wechseln 800,00 "

• einem Sparbuch 6 008,95 "

• Bankguthaben 719,00 "

• Zinsresten aus 1915 290,00 "

• bar 6 342,48 "

Summe wie oben: 166 015,53 Mk.

An Tageszinsen zahlt die Sparkasse 3 1/2 und 4 %. Das  
Kassenlokal ist mit Ausnahme der Kassenrevisionstage an allen  
Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für  
das Publikum geöffnet.

Nieder Herrmsdorf, den 23. August 1916.

Der Verwaltungsrat. Klinner, Bürgermeister.

## Müller und Mühlendarbeiter

Können sich sofort melden.  
Dampfmühle Ober Bräth,  
Kreis Schweidnitz.

## Ein tüchtiger Hilfsbrenner

und  
mehrere Arbeiter

für Dampfmühle bei hohen Löhnen  
sofort gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schlef.

## Einseher, Ein- und Ausfahrer

können sich melden beim  
Ziegelmeister Lorenz,  
Dampfziegelei Altwasser.

## Wegen Erkrankung meines Dienstmädchens wird ein

## älteres Mädchen

gesucht bei  
Frau Expediteur Sandler,  
Dittersbach, Bahnhofstr. 3.

## Lehrmädchen

für ein Warenhaus zum so-  
fortigen Antritt gesucht. Offerten  
mit Schulzeugnis sind unter B.  
L. in der Expedition d. Blattes  
niederzulegen.

## Ein Schuhmachergehilfe

wird für dauernde Arbeit gesucht.  
H. Krause, Weißstein, Flurstr. 16.

## Warmer Keller

in der Neustadt zu mieten gesucht.  
Off. u. X. Z. an die Exp. d. Bl.

In unserem Bankgebäude ist die

## 3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per  
bald oder später zu vermieten.  
Zentralheizung, Baderaum und  
reichlich Beigelaß vorhanden.

Richborn & Co.  
Filiale Waldenburg i. Schlf.

Stube u. Küche per 1. Oktober  
wegzugshalber zu vermieten;  
ebenso ein Nachttisch zu verkaufen.  
Wo? fragt die Expedition d. Bl.

Eine Stube (9 Mk. monatl.)  
bald zu bez. Scheuerstr. 14.

Eine große Stube 1. Okt. zu  
verm. bei Wolf, Cochiusstr. 25.

Stube u. Küche bald zu verm.  
Hermannstraße 20.

## Schöne, sonnige Wohnung.

2 Stuben, Küche, Entree, Okto-  
ber zu beziehen. Näheres bei  
Th. Vogt, Blücherstraße 11.

## 2 große Zimmer und Küche

sonnig, 1. Okt. event. früher  
zu beziehen, sowie Stube u. Küche  
1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Gr. Stube h. z. bez. Bergstr. 1a.

## Gut möbl. freundl. Zimmer,

vornh., elektr. Licht, event.  
mit Pension, bald oder später zu  
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

## Freundl. möbl. Zimmer mit

Klavier bald zu vermieten  
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stf., II.

## Gut möbl. sonniges Balkon-

zimmer zu vermieten  
Freiburger Straße 13, III, rechts.

## Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten  
Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

## Wohnung:

2 Zimmer, Küche, Entree, mit  
reichlichem Nebengelass, per 1. Ja-  
nuar 1917 zu vermieten.

Expediteur Sandler,  
Dittersbach, Bahnhofstr. 3.

## Freundliche Stube mit Küche

2. Okt. zu beziehen. Zu erst.  
Dittersbach, Hauptstr. 32, 1. St.

## Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des  
Künstler-Trios.  
Dir. Laube.  
Sonntags von 11-1 Uhr:  
Matinee.  
Kinder haben keinen Zutritt.

## Vaterländische Gedenkfeier

am Sedantage, Sonnabend den 2. September c.,  
abends 8 Uhr,

im Saale des Gasthofs „zum gold. Schwert“, Waldenburg,  
unter freundlicher Mitwirkung der

Kriegsschorvereinigung des Waldenburger Sängerknabens  
unter Leitung des Herrn Franz Herzig

und der Färl. Pleßschen Berg- und Kapelle,  
Leitung: Königl. Musikdirektor Max Baden.

1. Hermann: Marsch „Die Wacht am Rhein.“  
2. Licht: „Zum 2. September.“ Gemischter Chor.

3. Ansprache.  
4. Bestmeyer: Jubel-Ouverture „Deutschland über alles!“

5. Vortrag: „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres.“  
6. Richard Wurst: „Der Jäger.“ Gemischter Chor.

7. Hansdan Krenk: „Bräuterei im Gardanger.“  
8. Bille: „Die Fürstensteiner.“ Tongemälde.

9. Contradi: „Kriegsbraten.“ Potpourri.

Eintritt frei!

Hierzu laden wir die Bewohner von Waldenburg und  
Umgebung ohne Unterschied von Stand, Beruf oder Partei  
— Männer und Frauen — freundlich ein.

Dunker, Dr. Erdmann, Grund,  
Bezirkskommandeur, Erster Bürgermeister, Redakteur.  
Keindorf, Dr. Müller, v. Zedlitz,  
Regierungsrat a. D. Sanitätsrat. Königl. Landrat.

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

## Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung,

hochpart., mit großer Glasveranda, daranstoßendem Garten, Etagen-  
Zentralheizung, Warmwasserheizung, Gas, elektr. Licht, ver-  
sehungshalber 1. Okt. 1916 oder später zu vermieten. Rechnungs-  
rat Hein. Näheres beim Hausmeister, Fürstensteiner Straße 6.

## Stallung, Kontor,

## Berkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),  
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.  
u. z. bez. Auskunft durch Herrn  
Urmacher Mende, Mühlenstr. 21.

## 4 Zimmer, Küche

## und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.  
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

## Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.  
Die Poppe'schen

## Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und  
Berkstätten) in meinem Hause Gar-  
tenstraße 23 sind bald zu ver-  
mieten. Th. Giesche.

## Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree u.),  
2. Stock, bald zu beziehen.  
Th. Giesche, Gartenstraße 23.

## Herrschaftliche 4-Zimmer-

Wohnung mit Küche, Stör-  
dor, Bad und Beigelaß, Loggia,  
Balkon, in vornehmem, ruhigem  
Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916  
zu beziehen. Besichtigung nach-  
mittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

## Schöne geräumige 4-Zimmer-

Wohnung mit allem Zube-  
hör, II. Stock Schaeßstraße 20,  
1. Juli zu vermieten.  
Carl Ellger.

## 2 Stuben und Küche, part.,

1. Oktober zu beziehen  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

## 4 Zimmer, Küche, Entree

im 2. Stock am 1. Oktober zu  
vermieten.  
Oscar Feder, Sonnenplatz.

## Cochiusstraße 1a sind 2 schöne

## sonnige Wohnungen,

je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli  
zu vermieten. Elektr. Licht und  
Gas. Anfragen an  
Kaufmann Georg Kühn,  
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

## Preiswürdige Stube zu vermieten.

Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

## 3-Zimmerwohn. mit allen Be-

quemlichkeiten sof. zu verm.  
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.  
Beamten-Wohnungs-Verein.

## Kleine Stube und Küche und

eine einzelne Stube mit  
Borraum für 1. Juli zu verm.  
J. Giesche, Schaeßstraße 10.

## Kaiser-Wilhelm-Platz 9

ist im 1. Stock eine schöne Woh-  
nung, 4 Zimmer, Küche, Entree,  
Bad, per 1. Juli event. 1. Okto-  
ber zu vermieten.

Georg Kühn.

## 2-Zimmer-Wohnung und 3-

Zimmer-Wohnung mit allen  
Bequemlichkeiten preiswert zum  
1. Okt. z. verm. Hermannplatz 2.

Beamten-Wohnungs-Verein  
E. G. m. b. H.

## 1 große Stube im Parterre,

eine Stube mit Kammer  
Mühlenstraße 3 zu vermieten.

## Gr. Stube (Stf.) bald od. später

zu bez. Hochwaldstr. 5.

## Stube, Alkove u. Küche

in meinem Hinterhause,  
Charlottenbrunner Straße  
10a, per Oktober c. zu ver-  
mieten. Ernst Schubert.

## Große Stube zum 1. Oktober

zu vermieten.  
Kirchner, Ring 18.

## Gottesberger Straße Nr. 7

Baden mit Wohnung per sofort  
oder später zu vermieten. Näh.  
im Gasthof „zum gold. Stern.“

## Für Invald. od. älteres Ehe-

paar ist eine Wohnung un-  
ter gleichzeitiger Vergebung einer  
Drehrolle zu vermieten. Näh.  
bei Frau Schael, Cochiusstr. 9a, I.

## Eine einzelne Kellerstube ist

bald zu vermieten und zu  
beziehen. Näheres bei  
Frau H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.

## Laden

mit zwei großen Schaufenstern,  
in welchem z. Bt. ein Blumen-  
geschäft betrieben wird, 1. Okto-  
ber oder später anderweit zu  
vermieten. Näheres beim Haus-  
meister Fürstensteiner Straße 6.

## 1 kl. u. 1 große Stube bald, auch

später zu bez. Mühlenstr. 30.

## Eine kleine Stube m. Alkove

bald zu bez. Auenstraße 36.

## Möbl. Wohn- und Schlaf-

zimmer für 1 Herrn bald  
zu vermieten  
Friedländer Straße 20, I.

## Ein 2 fenstriges möbl. Vorder-

zimmer, elektr. Licht, part.,  
und ein 1 fenstr. möbl. Vorder-  
zimmer im 1. Stock zu vermieten  
Töpferstr. 27, part., rechts.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.



# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 204.

Donnerstag den 31. August 1916.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

WAB. Berlin, 30. August. Der Reichskanzler ist in das Große Hauptquartier abgereist.

— Dr. Rohmann und Kapitän König beim Kaiser. (WAB.) Großes Hauptquartier, 29. August. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser empfingen heute den Gründer und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutschen Ozean-Reederei Dr. Rohmann (Bremen) und den Kapitän König des Handels-U-Bootes „Deutschland“ und sprachen den Herren Allerhöchst Ihre große Freude und Anerkennung aus. Dr. Rohmann und Kapitän König wurden zur Tafel gezogen.

— Zur Abreise des rumänischen Gesandten. Die „Post“ (Zg.) schreibt: Der rumänische Gesandte Dr. Veldiman, der bis zum letzten Augenblick an der Erhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten gearbeitet hatte, ist von den Ereignissen völlig überrascht worden. Herr Dr. Veldiman werden im Laufe des Tages von der deutschen Regierung die Pässe für sich, seine Angehörigen und das Gesandtschaftspersonal zugestellt werden. Der Termin seiner Abreise ist noch nicht festgelegt worden. Dr. Veldiman hinterläßt hier nicht den geringsten Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung und scheidet sicher ebenso ungern von Berlin, wie Herr Volatti, der Votschafter Italiens.

— Die Kalkulation der Kleiderhändler. In einer zu Donnerstag nachmittag nach Berlin einberufenen, aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besuchten Versammlung des Reichsverbandes für Herren- und Knabenbekleidung betonte Syndikus Dr. Max Wittenberg, daß die neuen Bestimmungen über die Bestandsaufnahme von Textilwaren, die Preisbeschränkung, die Verkaufsregelung durch Bezugsscheine und die Kalkulation den Kleinhändler vor verantwortungsvolle Aufgaben stelle. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß weitere, den Geschäftsverkehr tief einschneidende Verordnungen aus kriegswirtschaftlichen Gründen erlassen werden, die beispielsweise Höchstpreise für Kleidung und Beschlagnahme sämtlicher Bestände betreffen. Das Vorgehen der Lieferanten werde die Kleinhändler möglicherweise zwingen, gemeinsam eigene Tuchfabriken zu errichten. Ueber die zulässige Art der Kalkulation bestehen, wie sich ergab, noch große Unklarheiten. Nach der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs mache sich jeder Händler durch übermäßig hohen Gewinn des Wunders schuldig. Die vor dem 31. Januar 1916 gemachten Auszeichnungen müssen bestehen bleiben. Auf die nach diesem Zeitpunkt eingelaufenen Waren darf — worauf in der „Vossischen Zeitung“ wiederholt hingewiesen worden ist — nur der Friedensgewinn zugunsten der allgemeinen Unkosten hinzugegerechnet werden.

— Das „Einkommen“ des Zahlkellners. Bemerkenswerte rechtliche Feststellungen über das Einkommen des Zahlkellners in einem großstädtischen Kaffeehausbetrieb traf das Berliner Gewerbegericht gelegentlich eines gegen das Café Bauer gerichteten Prozesses. Der Zahlkellner H. verlangte von dem belagerten Kaffeehaus 1022 Mark Abgaben zurück, die er nach dem Aufstellungsvertrage hatte leisten müssen. H. hatte nämlich von seinen Trinkgeldeinnahmen nicht nur zwei bis drei Kellner, sog. „Bütträger“, mit 3 Mk. den Tag zu besolden, sondern er mußte noch 5 v. H. seines gesamten Zulaufes an das Unternehmen abführen, welche Vereinbarung der Kläger als sittenwidrig ansieht. Nach den Erhebungen, die das Gewerbegericht bei mehreren großen Berliner Kaffeehäusern vornahm, bezieht ein Zahlkellner in den großen Häusern ein wenn auch kleines festes Gehalt, das zwischen 20 Mk. und 50 Mk. schwankt, und hat eine Trinkgeldeinnahme von 8 bis 10 Mk. den Tag. Wie der Vertreter des Cafés Bauer hervorhob, gehörten nach Kriegsausbruch Tagesumfänge von 900 Mk. nicht zu den Seltenheiten, wobei die Zahlkellner 100 bis 150 Mk. an einem Tage netto verdienen haben. Selbst wenn man aber den nach den gutachtlichen Äußerungen ungünstigsten Satz der Trinkgeldeinnahme annahm, bliebe doch immer noch das Einkommen eines Amtsrichters übrig. Nach langer Beratung verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: Von dem geforderten Betrage seien dem Kläger nur 84 Mk. zuzubilligen, mit dem Rest wird er abgewiesen. An und für sich sei es in rechtlicher Beziehung — der soziale Gesichtspunkt müsse hier ausschalten — nicht zu beanstanden, wenn ein Zahlkellner von seinen Trinkgeldeinnahmen noch Abgaben leisten müsse, diese Abgaben müssen nur so gestaltet sein, daß dem Zahlkellner ein angemessener Eigenverdienst verbleibt. Als angemessen wurde für einen Kellner, wie ihn H. innehatte, 240 Mk. den Monat angesehen, so daß ihm 24 Mk. im Monat zu viel abgenommen wurden. In Höhe der ihm für dreieinhalb Monate noch zustehenden 84 Mk. war darum Beklagte zu verurteilen.

— Nacharbeitverbot und Schützengraben. Die sozialdemokratische „Bremer Bürgerzeitung“ schreibt: Um über die Abschaffung der Nacharbeit im Bäckergewerbe auch die Meinung der Berufsangehörigen kennen zu lernen, die sich im Kriege befinden, hat der Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands eine Abstimmung veranstaltet, die sich auf alle Berufsangehörige erstreckt, die sich in den Feld-, Stappen- und in Garnison-Bäckereien befinden.

Das Kriegsministerium hat seine Erlaubnis für die Abstimmung gegeben. Der Vorstand der Bäckerorganisation hat nunmehr die Stimmzettel verfaßt. An der Spitze sind einige Ausführungen, die sich für die gänzliche Abschaffung der Nacharbeit aussprechen. Der Inhalt des Stimmzettelformulars ist dieser: Sind Sie für dauernde gesetzliche Beseitigung der Nacharbeit? (Ja oder Nein) ... Sind Sie dafür, daß die gesetzliche Regelung dieser Frage schon jetzt erfolgt? (Ja oder Nein) ... (Unterschrift und Angabe, ob Bäckermeister, Bäcker- oder Konditorgehilfe.) — Es dürfte das erste mal sein, daß Soldaten durch Abstimmung zu erkennen geben dürfen, ob sie für oder gegen einen Gesetzesentwurf sind.

Elberfeld. Die ersten Zeichnungen. Noch ist die offizielle Einladung zu Zeichnungen auf die fünfte Kriegaanleihe nicht erfolgt, und schon hat die Elberfelder Sparkasse eine Zeichnung von zehn Millionen angemeldet. — Im Jahre 1916 hat die in den Schulen durchgeführte Sammlung von Goldgeld 3 421 940 Mark ergeben.

Sigmaringen. Die verbotenen rumänischen Orden. Der Fürst von Hohenzollern, der Bruder des Königs von Rumänien, hat seinen sämtlichen Beamten und Bediensteten verboten, in Zukunft ihre rumänischen Ordensauszeichnungen anzulegen.

München. Eine sensationelle Verhaftung. Die Untersuchung gegen den in München verhafteten früheren österreichisch-ungarischen Oberleutnant Geza v. Matassich, den Begleiter der dort lebenden Prinzessin Luise von Koburg, dürfte sich wochenlang hinziehen. Es soll sich um Schieberien handeln, die bei dem ewigen Geldbedarf der in ihre Erbschaftsprozesse noch verwickelten Prinzessin und bei den Auseinandersetzungen mit ihren Gläubigern wieder einmal vorgekommen sein sollen.

## Provinzielles.

ph. Breslau, 30. August. Eisenbahnjubiläum. Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn kann ein Jubiläum feiern. Die Linie Bunsau-Brandenburg a. N. besteht am 1. September 70 Jahre. Nachdem 1842 die Strecke Frankfurt eröffnet worden war, wurde am 1. September 1846 die Bahn von Frankfurt bis Bunsau in Betrieb gesetzt. Später erfolgten Nebenanschlüsse nach Görlitz und Weiterführung bis Breslau.

— 25 Jahre Schleischer Pfarrerverein. Am 27. August d. J. waren 25 Jahre verflossen seit der Gründung des Schleischer Pfarrervereins. Im November 1890 hatte die Bewegung auf Zusammenschluß der Geistlichen im Großherzogtum Slesien eingesetzt, und nachdem im Jahre 1891 Vereinsgründungen in den süddeutschen Landeskirchen, in Brandenburg und Ostpreußen vorangegangen waren, traten am 27. August 1891 in Breslau etwa hundert schlesische Geistliche zu einem Verein zusammen. Als seine Aufgabe bezeichnete die Satzung „unter steter Betonung der hohen Bedeutung des Pfarramtes für Gemeinde, Kirche und Staat die Mitglieder zu gemeinsamer Mitarbeit an den großen Aufgaben des geistlichen Amtes zu sammeln und die Pflichten, Rechte und Anliegen des geistlichen Standes auch öffentlich zu vertreten. Er verpflichtet seine Mitglieder, die Ehre des Standes amtlich und außeramtlich hochzuhalten.“

— Zum Domherrn bei der Kathedrale in Breslau ist, wie der „Reichsanzeiger“ amtlich meldet, der Pfarrer Heinrich Freyherr von Miltz in Magdeburg-Nordstadt ernannt worden.

ep. Freiburg. Leichensund. Der seit dem 7. August vermißte Handlungsgehilfe Tsch. von hier, der im Ruzendorfer Rasthause beim Baden ertrunken ist, wurde nach den vielfachen Bemühungen erst jetzt als Leiche aufgefunden und nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Saarau. Ein Kesselheizer bei der Arbeit tödlich verunglückt. In den frühen Morgenstunden des Sonntages ereignete sich in der „Silesia“ ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der aus Saarau stammende Kesselheizer W. Deutschländer zum Opfer fiel. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht ermittelt werden. Deutschländer hand seit 21 Jahren in den Diensten der Firma.

Glab. Aus dem Landtagswahlkreis Glab-Kabelwerdt. Zur Landtagswahlwahl in Glab-Neurode-Kabelwerdt berichtet der „Gebirgsbote“ aus Wolpertshaus: Das Besitztum des kürzlich verstorbenen Landtagsabgeordneten und Amtsvorstehers Adalbert Geisler hat dessen jüngerer Schwiegersohn, der Hauptlehrer Heinrich Elsner aus Hantsdorf (Oberharde) käuflich erworben. Derselbe ist an Stelle seines Schwiegersohns seitens der Zentrumswahlkreiskasse der Kreise Neurode, Glab und Kabelwerdt als Landtagskandidat aufgestellt worden. Besonders erfreut ist hierüber die Lehrerschaft, wieder einen Vertreter nach dem Landtage entsenden zu dürfen. Der Kandidat ist auch Mitglied des Neuroder Kreistages als Vertreter seines Wahlortes.

Kosel. Der Revolver. Ihre Neugierde mußte die 25jährige Arbeiterfrau Verba Luchya in Gzissowa, Kr. Kosel, mit dem Tode bezahlen. Ihr Mann war in der letzten Zeit in den Besitz eines Revolvers gekommen und verwahrte ihn in der Wohnung unter einem

Schrank. Die Unglückliche mußte davon. Als Luchya zur Arbeit gegangen war, holte sie die Waffe hervor, um diese auch einmal die Schwester sehen zu lassen. Nicht wissend, daß die Waffe geladen, kam sie mit dem Finger an den Abzug, ein Knall, und in die Brust getroffen brach die Schwester sterbend zusammen.

Katibor. 6000 Mk. Geldstrafe wegen Kriegswunders. Der Getreidehändler Edmund Laschki aus Leobschütz hatte sich vor der Strafkammer wegen Kriegswunders zu verantworten. Er hatte Gerstengraupe, für die ein Höchstpreis von 76 Mk. für einen Doppelzentner ausgeworfen ist, für 175 Mk. verkauft und für diesen Preis 100 Zentner abgesetzt. Der zu Unrecht erhobene Mehrwert wurde auf 3000 Mk. berechnet. Das Gericht erkannte auf 6000 Mark Geldstrafe.

## Chrentafel.

Kameradschaft achtet nicht das eigene Leben. Die zweite Batterie Feldartillerie-Regiment von Poddieleski (1. Niederschles.) Nr. 5 war am ersten Gefechtsstage, am 22. August 1914, an einem Waldrande westlich der Straße nach Wirtzen aufgeföhren. Eine Stellung vorher hatte bereits nach starken Verlusten durch feindliches Artilleriefeuer gemeldet werden müssen. Wiederum war die Batterie bald vom Feinde erkannt und wurde von einem wahren Geschöphagel überschüttet. Plötzlich ertönt ein gewaltiger Knall. Ein Vollreffer ist durch das rechte Kettenrad des zweiten Geschützes in den danebenstehenden Munitionswagen gedrungen und hatte diesen zur Explosion gebracht, drei Kanoniere unter ihm begrabend. Zwei von ihnen sind sofort tot. Der dritte liegt mit zerschmetterten Beinen furchbar verstümmelt unter dem brennenden, glühend heißen Wagen, aus dem die krepierenden Geschosse mit unregelmäßigen Pausen, aber kurz nacheinander mit Riesengewalt geschleudert werden. Vergeblich sucht sich der Unglückliche aus seiner qualvollen Lage zu befreien. Als er den rechten Arm erhebt, wird ihm auch dieser durch ein krepierendes Geschöf zerschmettert. Wohl möchte jeder gerne helfen, aber menschliche Hilfe erscheint umsonst, denn die Luft ist mit Sprengstoffen der immer neu explodierenden Munition erfüllt, und eine Annäherung an den Wagen bedeutet nur den sofortigen eigenen Tod. Aber deutsche Kameradschaft setzt auch das Leben ein; kurz entschlossen springt vor aller Augen der Geschüßführer, Unteroffizier, jetzt Leutnant der Reserve Zimmer, Bannbeamter aus Zörbenberg, nicht achtend der Gefahr, in einem urplötzlich eintretenden günstigen Augenblick beherzt heran. Er zieht den unglücklichen Kameraden unter dem brennenden Wagen hervor, trägt ihn zurück, und es gelingt ihm, hinter der Front ihn an gesicherter Stelle zu bergen, während noch über eine Stunde lang die Geschosse unter und über dem Wagen krepieren.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. August.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 30. August 1916.

Mohrrüben Gebund 5-15 Pf., Zwiebeln Pfund 15-30 Pf., Sellerie Stüd 5-10 Pf., Aepfel Pfund 10-40 Pf., Birnen Pfund 20-50 Pf., Pflaumen Pfund 20-50 Pf., Spinat Liter 5-10 Pf., Oberrüben Pad 10-15 Pf., Eier Stüd 28 Pf., Salat Kopf 3-10 Pf., Geflügel, Hennen, Stüd 2,50-3,00 Mk., Tauben Stüd 1,40 Mk., Weiskraut Pfund 7-10 Pf., Maultkraut Pfund 10-15 Pf., Weiskraut Kopf 15-30 Pf., Bohnen Pfund 25-30 Pf., Kohlrüben Pfund 8-10 Pf., Preiselbeeren Liter 1,00 Mk., Pilze Liter 30-80 Pf., Khabarber Pfund 15 Pf., Gurken Stüd 15-25 Pf., Kartoffeln Pfund 7 Pf.

\* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant d. Res. Feldwebel Opitz (Waldenburg).

1) (Die letzten Tage der Nagelung des Eisernen Bergmanns) sind, wie seit gestern bekannt, nahe. Am Sonnabend und Sonntag findet die Schlußnagelung statt. Im Sockel der Figur und in dieser selbst stecken Nägel, die einen idealen Wert von 20350 Mark repräsentieren. Eine beträchtliche Summe! Aber noch ist Platz für Nägel vorhanden, die das Kapital des Eisernen Bergmanns zur Riesensumme steigern könnten. So mancher Nagel wird noch einzuhämmern sein, ehe der Eiserne Bergmann wirklich zum Eisernen wird. Der Bildstod wird auch nach Schluß der offiziellen Nagelung ein Mahner zum Wohltun bleiben, zum Wohltun an denen, die dem Krieg mit Blut und Gut gebient und dabei viel verloren haben. Jeder Nagel im Holz des Eisernen Bergmanns lindert die heimliche Sorge um die Bedürftigen.

△ (Ein 86. Geburtstag.) Der in Waldenburg Auenstraße 38 wohnhafte Vergewaltide Franz Neugebauer, welcher seit 52 Jahren Bürger von Waldenburg und auch ebensolange Abonent unseres Blattes ist, vollendet am 8. September bei geistiger und



**W**er leiht solldem, jungem Mann auf kurze Zeit 50 Mark gegen hohe Zinsen? Angebote u. P. H. 20 in die Exp. d. Bl.







die lauernden Augen auf das noch schöne, stolze Weib gerichtet.

„Es handelt sich um Ihren Herrn Sohn, gnädige Frau, um den Herrn Leutnant.“

„Um meinen Sohn?“ fragte Frau v. Emden, wobei sich eine große Unruhe ihrer bemächtigte.

„Jawohl“, bestätigte Herr Silberling. „Sie brauchen indes keineswegs zu erschrecken, o nein, gnädige Frau, durchaus nicht! Wenn Max Silberling vor Ihnen steht, steht ein Ehrenmann vor Ihnen.“

„Bitte, kommen Sie zur Sache!“ drängte die geängstigte Frau.

„Zu Befehl, jawohl, Frau Majorin! Gestatten Sie mir nur eine kleine, eine ganze kleine Einleitung. Wissen Sie, daß der Herr Leutnant sich in großer Geldverlegenheit befindet?“

Die Majorin ergriff die Lehne des Sessels; sie bedurfte eines Haltes. Was wollte dieser — dieser „Ehrenmann“ von ihr? Wollte er Geld? Sie hatte keines! War er gekommen, sie alle zu ruinieren?

Gewaltfam raffte sie ihre ganze Kraft zusammen. Nur dem Manne mit den lauernden Augen keine Schwäche zeigen.

Ach, und Herr Silberling hatte dieselbe ja längst erkannt! Herr Silberling wußte überhaupt so gut in den Verhältnissen der Majorin Bescheid, wie sie selbst.

Nur eins wußte er vielleicht nicht so genau wie die Mutter, und deshalb war er gekommen.

Er mußte, bevor er den Wechsel des Leutnants Oswald von Emden prolongierte, und bevor er ihm noch weitere Kapitalien vorschob, genau wissen, was an dem Verede war, das da kursorierte. War ihm die Hand der Millionenerbin, des einzigen Kindes des Kaufmanns Butenschön, sicher, so konnte er über Herrn Silberlings Vermögen verfügen. Aber Gewißheit mußte er haben. Auf des Leutnants Ehrenwort, das dieser bei Erwähnung der glänzenden Partie verpfändet, pfiff er.

Wenn aber die Mutter bestätigte, was der Sohn ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, das war eine andere Sache. Dann war er heute abend im Besitze der gewünschten zehntausend Mark.

„Schulden hat jeder Leutnant“, sagte die Majorin, blaß bis in die Lippen, aber jeder Zoll eine Lachzuckung.

„Na nu, nicht gerade jeder!“ lächelte Herr Silberling. „Aber das hat ja auch durchaus nichts zu sagen. Die Hauptsache bleibt, daß er seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Also, die gnädige Frau ist darüber informiert, daß der Herr Sohn Schulden hat. Ist Ihnen auch die Höhe derselben bekannt?“

„Nein“, sagte die Majorin kühl. „Mein Sohn wird unter allen Umständen wissen, was er tut.“

„Daran habe ich niemals gezweifelt“, beeilte sich Herr Silberling zu versichern. „Niemals! Ich stehe dem Herrn Leutnant mit jeder Summe natürlich zur Verfügung. Vorausgesetzt, daß es sich bestätigt, daß Ihr Herr Sohn des Großkaufmanns Butenschön Tochter heiratet.“

Herr Silberling machte eine Pause, um zu erfahren, wie seine Worte auf die Majorin wirkten. Doch hatte sie sich sehr in der Gewalt, nachdem der erste Schreck über diesen sonderbaren Besuch überwunden war.

„Wer hat Ihnen davon geredet, daß mein Sohn sich um Fräulein Butenschön bewirbt?“ fragte sie.

„In erster Linie der Herr Leutnant selbst“, sagte Silberling. „Ihr Herr Sohn ist da in einer argen Klemme — Spielschulden, gnädige Frau! Sie wissen wohl: Spielschulden — Ehrenschulden! Er braucht bis morgen zehntausend Mark. Er soll das Geld haben, sobald Sie mir bestätigen, daß Ihr Herr Sohn sich mit Erfolg um Fräulein Butenschön bewirbt. Daß wir mit aller Bestimmtheit, nach Ausspruch Ihres Sohnes, auf eine öffentliche Verlobung innerhalb sechs Wochen rechnen können.“

„Und das soll ich Ihnen bestätigen?“ fragte die Majorin verwundert.

„Es steht das ja selbstverständlich ganz in Ihrem Belieben. Nur bedenken Sie, Sie erweisen Ihrem Herrn Sohn einen großen Dienst! Sie kennen die Verhältnisse, wissen, wie weit Ihr Herr Sohn mit seinen Bewerbungen steht, und ob er Aussichten hat. Von Ihren Aussagen hängt das Wohl und Wehe des Herrn Leutnants ab.“

Die Majorin sagte langsam und mit Betonung: „Jawohl, mein Sohn bewirbt sich um Fräulein Butenschön. Es kann jeden Tag zum Klappen kommen. Schon gestern hätte er sich erklärt, wenn nicht zur unrichtigen Zeit gerade eine Störung dazwischen gekommen!“

„Ist ein Korb von seiten der jungen Dame vollständig ausgeschlossen?“

„Nach menschlicher Berechnung, ja. Fräulein Butenschön interessiert sich sehr für meinen Sohn.“

Max Silberling griff in die Brusttasche seines Rockes, zog ein Portefeuille hervor, dem er ein Papier entnahm.

„Wollen gnädige Frau sich für Ihre Aussage verbürgen?“

Die Majorin wich einen Schritt zurück.

„Um Gotteswillen —“

„Bardon, meine Gnädigste, Diskretion ist Ehrensache. Wir können schweigen. O, wenn wir reden wollten!“

„Aber wozu denn eine Unterschrift?“ stotterte die Majorin.

(Fortsetzung folgt.)

## Franktireurnest.

Von W. Kabel.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Fortsetzung.

Die zehnte Kompanie schien nahezu allen gegnerischen Batterien als Ziel zu dienen. Was die braven Kriegsfreiwilligen jetzt erlebten, dagegen war alles Vorhergehende nur ein Kinderspiel gewesen.

Das Klagen der Granaten und Schrapnells verhallte jedes Wort. Unmöglich war es, sich mündlich zu verständigen. Unaufhörlich stob ein Regen von Geschosspartikeln, Schrapnellkugeln, Erde, Steinen und Grasspänen über den Schlitzengraben hin.

Zusammengekauert, mit weiten, mehr staunenden als entsetzten Augen starrten die Leute aus ihren Erdlöchern in das Stückchen Himmel hinaus, das sie zwischen der Decke ihres Schlupfwinkels und dem Rande des Schlitzengrabens zu erblicken vermochten.

Die Scherzworte waren verstummt. Wie ein furchtbarer Druck lag es auf allen. Immer ersticken der sammelten sich die giftigen Gase der krepierenden Artilleriegeschosse in der engen Verschauung an. Dazu mehrten sich die Verluste in erschreckender Weise.

Auch Fritz Herford hatte ein Granatsplitter den linken Arm gestreift und einen zentimeterlangen Riß zurückgelassen, den er sich sofort von seinem Burtschen verbinden ließ.

Und dann versank die Sonne langsam hinter jenem Waldstreifen im Westen, wo die feindliche Artillerie offenbar ihre Stellungen hatte.

Noch eine Viertelstunde. Dann kam der Nebel. Dicke, gelbbraun kroch es aus dem Boden hervor. Erst lag er nur in einzelnen langen Schwaden über dem Boden. Aber diese milchigen Beugen schlossen sich schnell zu einem festen Ganzen zusammen.

Da schwieg auch der Donner der Geschütze. Die Stille nach all dem nervenaufpeitschenden Lärm war fast bedrückend.

Anderer Töne wurden laut.

Vom Flusse her das Knarren von Ruderh, halblauter Kommandos, das Poltern von Brettern und Balken: Pioniere schlugen eine Brücke. Zu sehen war nichts davon, nur hören tat man alles. Jetzt der dumpfe Schlag, mit dem Pfähle in das Ufer getrieben wurden. Jetzt ein Stampfen und Trampeln über dröhnende Bretter: eine Truppe, die die kaum vollendete Brücke passierte.

„Wir werden abgelöst“, meinte Herford zu den drei Leuten, mit denen er in dem Unterstand zusammensaß. Aus der Nähe eine scharfe, an Befehlen gewöhnte Stimme:

„Wo ist der Kompanieführer?“

Der Leutnant erhob sich, griff einen Stab suchend, nach dem Grabenrand. Vor seinen Augen schwammen blutrote Nebel.

Aber mit aller Energie bekämpfte er diesen durch den Blutverlust hervorgerufenen Schwächeanfall.

Und dann stand Herford vor dem Regimentskommandeur.

„Bin zufrieden mit der Kompanie, sehr zufrieden. Hat sich gestern wie heute tadellos benommen. Ihr Name?“

„Leutnant der Landwehr Herford, Herr Oberst.“

„Sind Sie verwundet?“

„Zu Befehl, Streifschuß am linken Unterarm!“

„Gut, dann können Sie ja das Kommando über die Abteilung übernehmen, die in Wyjor zur Bedeckung des dortigen Lagarettes einige Zeit bleiben soll. Treiben sich dort Franktireurs herum. Muß etwas der Gesellschaft auf die Finger gesehen werden! Jedemfalls kann ich zu dem Zweck nur Leute hergeben, die leicht verwundet sind, ohne gerade ins Bett zu müssen. Alles Gesunde ist hier an der Front nötiger.“

Der Regimentskommandeur war wegen seiner abgehackten Sprechweise schon berühmt. Viel Worte machte er nicht. Und so gab er Herford die weiteren Anweisungen auch in derselben knappen Form.

Eine Viertelstunde später übernahm die bereits angekündigte bayerische Brigade den Dienst in den Schlitzengräben.

Landwehr war es, alles wetterharte Gestalten aus den Bergen, die die jugendlichen Kriegsfreiwilligen mit einem anerkennenden „Brave Duam seids, Kameraden!“ begrüßten.

Und wieder zwei Stunden später hatte Herford in einem 5 Kilometer zurückliegenden Dorfe seine aus 40 Mann bestehende Abteilung beieinander. Leute aus allen Kompanien waren es, jeder einzelne leicht angeschrammt, zumeist durch Streifschüsse, die von einem blutigen Feldunterarzt beim Scheine von ein paar Stalllaternen noch schnell verbunden wurden.

Auch Unteroffizier von Madrot befand sich darunter. Eine Schrapnellkugel hatte ihm ein Stück der Kopfhaut an der linken Schläfe fortgerissen, so daß er vorläufig weder Helm noch Mütze tragen konnte. Dafür bedeckte jetzt ein weißer Gazeverband seinen Schädel, so daß er ansah wie ein Student, der von der Mensur kommt.

Gegen 9 Uhr abends, nachdem alles aus einer „Bouillontanne“ ein reichliches warmes Essen erhalten hatte, wurde aufgebroschen.

„Sehen Sie zu, wie Sie sich nach der Karte zurechtfinden. 33 Kilometer sind es bis Wyjor“, hatte der Oberst gesagt.

Und so marschierte die Abteilung denn auf einer Straße, die Herford für am günstigsten hielt, gegen Osten. Der lehmige, von Geleisen zerschnittene Weg, der auf der Karte als „Straße“ gekennzeichnet war, hörte jedoch plötzlich, nachdem man kaum eine halbe Stunde in tiefer Dunkelheit unterwegs war, so gut wie vollständig auf. Die Fortsetzung war nichts als eine schmale, nicht einmal von Bäumen eingefasste Sandstraße.

Zum Glück entdeckte Herford in der Nähe ein paar Gehöfte, in denen Licht brannte.

Dort lag eine Landsturmkompanie. Der graubärtige Feldwebel, der sie befehligte, führte den Leutnant über diesen merkwürdigen Weg sehr bald auf.

„Das bessere Stück gehört noch zu Frankreich. Und da, wo eigentlich nur noch eine Wagenspur zu sehen ist, fängt eben Belgien an. Vor einem Monat standen hier ja Grenzpfähle, aber die haben meine Leute längst zum Ofenheizen benutzt.“

Als Herford sich dann nach dem Dorfe Wyjor erkundigte, meinte der Feldwebel prompt:

„Kenne ich genau, Herr Leutnant, tüble Gegend. Viele Franktireurs. Alles belgisches Gesindel schlimmster Art. Wir waren dort vier Tage im Quartier. — Der nächste Weg dorthin? Ja, das wird in der Dunkelheit schwer werden, sich zurecht zu finden.“

Er überlegte eine Weile.

„Am besten, ich gebe Herrn Leutnant meinen Unteroffizier Kulmey mit. Der ist schon dreimal mit einer Roten-Kreuz-Kolonne in Wyjor gewesen. Richtiger war's aber wohl, Herr Leutnant würden hier übernachten und dann morgen den Marsch fortsetzen. Was haben wir noch.“

Aber Herford mußte, obwohl seine Leute ebenso wie er selbst bereits mehr als übermüdet waren, unbedingt morgens 8 Uhr an seinem Bestimmungsort sein. An dem Befehl des Regimentskommandeurs ließ sich nicht denken.

So wurde denn Unteroffizier Kulmey gewählt.

Er erschien mit einem keineswegs sehr frohen Gesicht, schulterte sein Gewehr und betrat mit dem Leutnant wieder die dunkle Straße.

Herfords Leute hatten sich inzwischen in einem nahen Deutscher niedergelegt und schnarchten bereits in allen Tonarten. Es kostete Mühe, sie zu wecken. Brummend, taumelnd vor Erschöpfung erhoben sie sich.